

Unterlage zur Sitzung im öffentlichen Teil

Gremium	am	TOP
Gesundheitsausschuss	10.12.2009	
Ausschuss Soziales und Senioren	14.01.2010	

Anlass:

Mitteilung der Verwaltung

Beantwortung von Anfragen aus früheren Sitzungen

Beantwortung einer Anfrage nach § 4 der Geschäftsordnung

Stellungnahme zu einem Antrag nach § 3 der Geschäftsordnung

Zwischenbilanz des Modellprojektes "jusCh - jung und schwanger - Beratung und Begleitung"

Aufgrund einer Spendenaktion des gemeinnützigen Vereins „wir helfen e.V.“, initiiert durch den Kölner Stadtanzeiger, wurden dem Gesundheitsamt 2006 Mittel für den Einsatz einer Sozialarbeiterin VGr. Kr 4/5/5a Fg. 4/20/9 BAT (E7a TVöD) sowie einer Familienhebamme VGr. Vb/IVb/IVb+VG Fg. 10/17/17 BAT (E9 TVöD) für „jusCh – jung und schwanger“ für sehr junge Schwangere und Mütter und ihre Säuglinge zur Verfügung gestellt. Das Projekt wurde angebunden an die Beratungsstelle für Familienplanung und Schwangerschaftskonflikte beim Gesundheitsamt.

Mit Ratsbeschluss – vom 30.06.2009 (DS-Nr. 1793/2009) – wurden diese beiden Planstellen bis zum 31.08.2010 befristet. Von den zahlreichen „wir helfen“ geförderten neuen Projekten zum Wohle sehr junger Schwangerer und Mütter ist „jusCh“ das einzige neue Projekt, das jetzt schon mehrere Jahre besteht und sich als Fachstelle etabliert hat. Neben dem sozialpädagogischen Gruppenangebot „jusCh – jung und schwanger“, das bereits in Grundzügen, zunächst als Studienprojekt, seit 2004 besteht, konnte nun ein Beratungs- und Begleitungsangebot für sehr junge Schwangere und Mütter eingerichtet werden. Hier finden außerdem sehr junge Frauen und ihre Partner sowie die mitunter selber noch jungen Großeltern Unterstützung bei der Findung ihrer neuen Rolle und bei der Bewältigung der vielen neuen Anforderungen. Die jungen Mütter bzw. Eltern werden zudem von der eigens für sie zuständigen Familienhebamme durch die Schwangerschaft und die ersten Lebensjahre des Kindes hindurch begleitet.

Das „jusch“-Betreuungsstandem, bestehend aus einer Sozialarbeiterin und einer Familienhebamme ist mittlerweile eine feste Größe in der Kölner Beratungs- und gesundheitlichen Versorgungslandschaft, zu dem es keine Alternative gibt und wird sowohl von den Jugendämtern und den Arbeitsgemeinschaften der Arbeitsagenturen für die Unter-25-Jährigen (U25), als auch von den anderen Schwangerenberatungsstellen, Kinder- und Frauenärzten als Experten zu Kooperationen in Fällen mit besonderem Unterstützungsbedarf hinzugezogen. Im Rahmen der sogenannten „Frühen Hilfen“ der Stadt Köln zum Schutz des Kindeswohls ist das Tandem ein wichtiger Partner im Sinne „frühester Hilfen“. Dies gilt insbesondere für einen Bevölkerungsanteil, der als Gruppe mit einer hohen Quote an Risikofaktoren für eine Entwicklungsbeeinträchtigung nach dem Katalog der „Mannheimer-Risiko-Kinder-Studie“ gilt.

Im Laufe der Arbeit kristallisierte sich heraus, dass viele der sehr jungen Frauen in der Schwangerschaft und in den ersten Monaten nach der Geburt eine Fassade aus Stärke und Mut aufbauen, die sie schützen soll vor den Vorwürfen, einen unbedachten Schritt getan zu haben. Erst im Verlauf der ersten Lebensmonate des Babys und wenn ein tragfähiges soziales Unterstützungs- und Solidaritäts-Netz aufgebaut werden konnte – was z.B. in den Gruppen von „jusch“ ganz bewusst eingeleitet wird – kann und darf die Fassade bröckeln; es können Überforderungen und Probleme im geschützten Rahmen der Gruppe oder der Beratung zugegeben werden. Nur so können diese oft sehr hoch belasteten jungen Familien frühzeitig Hilfe annehmen und lernen, die Bedürfnisse des Babys von eigenen Bedürfnissen zu unterscheiden, um angemessen reagieren zu können.

Nach sprunghaftem Anstieg der Beratungen in der Anfangsphase des Projektes zeichnet sich seit einiger Zeit eine Veränderung beim Zugang der Hilfesuchenden ab. Waren es anfangs vorwiegend Einzelfälle, so erfolgt inzwischen eine mehr systematisierte Zuleitung von indizierten Fällen sowohl über das Jugendamt wie über die Clearingstelle des Gesundheitsamtes. Gerade diese Konzentration auf die angestrebte problematische Zielgruppe bringt eine Steigerung des notwendigen Arbeitsumfanges im Einzelfall mit sich. Gleichzeitig zeigen sich durch die zeitlich länger bestehenden Beziehungen und dem Zuwachs an Vertrauen der jungen Mütter, ihrer Partner und Familien zu Sozialarbeiterin und Hebamme erst die tiefer gehenden Probleme in den Familien. Die Arbeit gewinnt damit auch einen anderen Charakter. Durch die bereits enge begleitende Verbindung in der Schwangerschaft – neben der psychosozialen Beratung durch die Sozialarbeiterin – ist die Familienhebamme nach der Geburt fast Teil des Familiensystems geworden. Durch diese Vertrauensstellung ermöglichen sich für die Sozialarbeiterin in sozialen Problemlagen ganz andere Handlungsmöglichkeiten. Die Sozialarbeiterin kann in gegenseitigem Einverständnis mit der jungen Familie auch familientherapeutisch und mit Paarberatung intervenieren.

Die Veränderung der Arbeit und des Konzeptes zeigt sich in dem dringend von den jungen Müttern geäußerten Wunsch nach einem Gruppenangebot. Bereits kurz nach Projektbeginn wurde deshalb die Gruppe „MuBa – Mutter und Baby“ gegründet. In den pädagogisch orientierten Gruppentreffen dieser „Krabbelgruppe“ kommen - neben sehr vielen Austauschgesprächen der jungen Mütter untereinander – alle Themen rund um Mutter-Sein, Versorgung der Kinder und deren Entwicklung zur Sprache, es werden Informationen und Ratschläge ausgetauscht. Ausflüge, gemeinsames Kinderreime singen oder basteln soll die jungen Mütter anregen, sich aktiv mit ihrem Kind zu beschäftigen, gerade auch dann, wenn sie dies in den eigenen Herkunftsfamilien nie erlebt haben. Als Beispiel sei hier das gemeinsame Kochen von Babynahrung oder Mahlzeiten für die gesamte Familie in der eigenen Küche des Gesundheitsamtes genannt. Hier lernen die jungen Mütter viel über gesunde saisongerechte Ernährung, die Möglichkeiten, Geld und Zeit zu sparen und den Wert gemeinsamer Mahlzeiten. Mittlerweile mussten die Plätze in der Gruppe MuBa auf-

grund der hohen Nachfrage kontingentierte werden.

Ein neuer Schwerpunkt der Arbeit ergibt sich daraus, dass die „erste Müttergeneration“ aus dem „jus“ -Projekt (wieder) in den Arbeits- und Ausbildungskontext begleitet werden will. Das bedeutet: mit den jungen Müttern wird eine denkbare zeitliche Konstruktion für die Ausbildung erarbeitet und gleichzeitig die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abgesichert. In engem Kontakt zu den jungen Müttern werden diese bei dieser Herausforderung begleitet. Hier gewinnt auch die Kooperation mit den Beteiligten der städtischen „U 25-Konferenz“ an Bedeutung.

gez. Bredehorst